

Call for Paper

Datum: 26.06.2026

Essayband***Arbeitstitel: Psychiatrie im Wandel*****Herausgeber: SPEE Verlag Berlin (Nikodinte)**

Beschreibung Thema:

Menschen können im Laufe ihres Lebens in eine psychische Krise geraten. Sehr oft werden sie dann in die Psychiatrie eingewiesen und erhalten Medikamente, die sie häufig ein Leben lang einnehmen sollen. Doch viele Krisen kommen und gehen, ohne dass sich eine chronische Erkrankung entwickelt. Hat man jedoch erst einmal Psychiatrieerfahrung, ist die Scham oft sehr groß. Psychiatrien haben im Allgemeinen einen schlechten Ruf. Die Patienten werden dort nicht selten entmündigt oder fühlen sich zumindest so. In den meisten Fällen haben sie innerhalb der Mauern dieser Anstalt Kontakt mit anderen Patienten. Diese können Menschen mit chronischen Psychosen oder anderen Diagnosen sein, die sie ein Leben lang begleiten. Aber auch sie haben mit entwürdigenden Behandlungsmethoden zu kämpfen, werden im Leben oft eingeschränkt und klein gehalten oder finden nicht zurück auf den ersten Arbeitsmarkt. Es gibt auch Psychiatriepatienten, die seit ihrer Kindheit oder Jugend an schweren psychischen Beeinträchtigungen leiden, die beispielsweise durch Drogenkonsum oder einen stressigen Alltag ausgelöst wurden. Auch diese jungen Leute führen einen täglichen Kampf um ihre Stellung in der Gesellschaft.

Es gibt zwar ein umfangreiches ambulantes Hilfsangebot für Menschen in psychischen Krisen, doch dieses ist aktuell nicht nur von Kürzungen betroffen, sondern stellt auch selten einen Ausweg aus dem gesamten Apparat Psychiatrie dar. Das hängt unter anderem damit zusammen, dass das Stigma, eine psychische Erkrankung zu haben, meist noch viele Jahre nach dem letzten Aufenthalt in der Psychiatrie anhält und ein normales Leben erschwert.

Doch wie nehmen Betroffene, Angehörige und Helfer die stationäre und die ambulante Behandlung wahr? Ist sie hilfreich oder eher kompliziert? Wie ist ein Leben mit psychischen Erkrankungen überhaupt möglich? Wie hat sich die Psychiatrie in den letzten 100 Jahren gewandelt? Wie wird in den Medien mit der marginalisierten Gruppe der psychisch Kranken umgegangen und welche Länder der Welt könnten eine Vorbildfunktion einnehmen?

Anforderungen an den Text:

Ein Aufsatz sollte mindestens zwei und maximal acht Normseiten (DIN A4) umfassen. Sie sollten einen für Aufsätze typischen Aufbau haben (Einleitung, Hauptteil, Schluss). Es ist nicht zwingend erforderlich, eine leichte Sprache zu verwenden, dies wäre jedoch wünschenswert. Bitte belegen Sie alle Zitate mit Quellen oder verwenden Sie indirekte Rede. Bitte vermeiden Sie die Nennung personenbezogener Daten und halten Sie den Text so anonym wie möglich, z. B. durch Umschreibungen für Personen. Bitte achten Sie darauf, eine gültige Sprache zu verwenden, die nicht verletzend oder diskriminierend ist. Gendern Sie wenn möglich. Bitte vergessen Sie nicht, die erforderlichen Quellenangaben zu machen, oder schreiben Sie durchgängig aus eigener Sicht. Sie können aus Ihrer persönlichen Sicht schreiben oder einen neutralen Stil wählen.

Zielsetzung:

Das Ziel besteht darin, einen Essayband mit etwa 200 bis 300 Buchseiten entstehen zu lassen. In diesem sollen viele Stimmen aus der Psychiatrie-Szene zu Wort kommen, die gemeinsam einen umfangreichen Einblick in die aktuelle Situation von Betroffenen und Fachleuten liefern.

Wer kann mitmachen:

Mit diesem Aufruf wenden wir uns an (ehemalige) Betroffene mit Psychiatrieerfahrung sowie an Angehörige und Fachleute, die im psychosozialen Bereich arbeiten oder gearbeitet haben.

Einsendeschluss:

Richtet sich nach der Anzahl an Einsendungen, ist noch offen. Sie können sich also Zeit lassen. Der Aufruf startet ab sofort (siehe Datum oben!).

Kontakt und Einsendung an:

nikodinte@spee-verlag.berlin mit Betreff: Call for Paper, Bitte wenden Sie sich auch bei Fragen an diese Email Adresse

Infos zur Herausgeberin: spee-verlag.berlin